

so sehr sie auch gleichzeitig mit stolzen Worten über die uner-
schütterliche Festigkeit ihrer Reihen um sich werfen, doch kaum
mehr den Muth finden, den tiefen Riß zu leugnen, der durch die
Partei geht. Freilich, bei jener Abstimmung sind auch andere
Parteien auseinandergegangen; die Nationalliberalen haben un-
gefähr ebenso viele verneinende Stimmen abgegeben, wie das Centrum
bejahende, und bei den konservativen Parteien war es ähnlich. Aus
dieser einen Abstimmung über ein einzelnes, wenn auch noch so
wichtiges Gesetz würde aber auch niemand die Wahrscheinlichkeit
eines baldigen Zerfalls der Centrumpartei herleiten. Allein dieser
Spaltung sind schon viele andere in kaum minder wichtigen Fragen
vorangegangen. Es kann wohl behauptet und mit zahlreichen Be-
legen bewiesen werden, daß das Centrum nicht mehr fähig ist, in
irgend einer großen Frage, die außerhalb des engen kirchenpolitischen
Gebiets liegt, seine Reihen zusammenzuhalten, und daß es keine
Partei gibt, die weniger im Stande wäre, gemeinsame politische
Ziele und Grundzüge aufzustellen. Ein Centrumprogramm kann,
soweit von den kirchlichen und Schulfragen abgesehen wird, nur
noch aus ganz hohlen nichtsagenden Phrasen bestehen. Die kirch-
lichen Fragen aber sind, namentlich im Reichstag, zu sehr in den
Hintergrund getreten, als daß sie allein dauernd so auseinander-
strebende Kräfte zusammenhalten könnten. Wenn äußerlich das
Centrum noch immer als ein geschlossener Verband auftritt, so
ist dies lediglich dem hohen Ansehen und der geistigen Bedeutung
des Herrn Windthorst zuzuschreiben. Allein Windthorst ist ein
77-jähriger Mann, und seine geistige Kraft, so bewundernswürdig
sie noch immer ist, hat doch längst ihren Höhepunkt überschritten.
Der Bestand der Partei mag immerhin noch eine Weile dauern;
so alte und in harten Kämpfen befestigte Organisationen pflegen
noch lange zusammenzuhalten, auch wenn die Seele entschwunden
ist. Aber als eine eigentliche politische Partei mit einheitlichen
Grundgedanken auch nur in den wichtigsten Prinzipienfragen kann
das Centrum mit jedem Jahre weniger gelten.

Potsdam, 28. Mai. Das kaiserliche Paar ist heute
nach Schloß Friedrichsruh übergesiedelt. Die Majestäten trafen
nachmittags 5¼ Uhr auf der Dampf-Yacht „Alexandra“ in
Potsdam ein und begaben sich alsbald nach Schloß Friedrichsruh.
Zur Begrüßung auf der Matrosenstation, woselbst die Majestäten
landeten, hatten sich der Stadtkommandant v. Lindequist und der
Polizeipräsident Wolfframm eingefunden.

Braunschweig, 29. Mai. Sr. königl. Hoheit der Prinz-
Regent verlieh das Großkreuz des Ordens Heinrich des Löwen:
dem Staatsminister Grafen Herbert Bismarck, dem Chef des
Militärkabinetts, General von Hahnke, sowie dem preussischen
Gesandten, Grafen Culenburg.

Münster, 29. Mai. Der „Westf. Merkur“ meldet: Ober-
präsident v. Hagemeyer hat den Abschied erbeten und erhalten.
Gefundheitsrücksichten seien dafür maßgebend gewesen. — Der
Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, Studt,
ist zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ernannt worden.

Paris, 28. Mai. Kammer. Der Präsident kündigt an, daß eine
Interpellation Laguerres an den Justizminister zugegangen über
das langsame Verfahren des Senatsgerichts in der Untersuchung
gegen Boulanger. Der Präsident hält es, trotz seines Wunsches,
die Freiheit der Tribüne zu achten, für unmöglich, diese Inter-
pellation zuzulassen. Das Verfahren des Senats müsse völlig un-
abhängig sein (Zustimmung und im Centrum). Laguerre befragt
die Tribüne und erinnert an die jüngste Interpellation Millerands
über das langsame Verfahren der Justiz. Der Präsident des
Senatsgerichts sei ein Untersuchungsrichter wie andere auch.
Der Justizminister habe das Recht, demselben zu erklären, daß das
Verfahren ein zu langwieriges sei; es hieße das erste Recht der
Kammer zu verkennen, wenn man ihr das Recht, Fragen an die
Regierung zu stellen, schmälern wolle. (Widerspruch auf der Linken,
Beifall auf der Rechten). Cassagnac wirft den Republikanern
Mangel an Schamgefühl vor, weil sie das wenig edle Verfahren
der Justiz nicht argwöhnen wollen. Wenn die Kammer das
nötige Schamgefühl und den Muth besäße, den sie auf Grund
ihres Mandats haben sollte, so würde sie die Interpellation in
Verantwortung ziehen müssen. (Großer Lärm.) Die Kammer verhängte
die Zensur über Cassagnac und beschließt mit 308 gegen 216
Stimmen in der Tagesordnung fortzufahren.

Rom, 28. Mai. Der König, der Kronprinz und Crispi sind
heute Morgen 1 Uhr 35 Minuten in Monza eingetroffen. Sie
wurden am Bahnhof von dem Präsidenten von Mailand und dem
Unterpräsidenten von Monza empfangen. Crispi reiste alsbald nach
Mailand weiter.

Rom, 28. Mai. Crispi ist heute Abend 10 Uhr 40 Min.
hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Präsidenten der
Deputiertenkammer, den Ministern, vielen Deputierten und den
Spitzen der Behörden empfangen worden.

Das erste deutsche Turnbuch (1793).

Sein Inhalt und Werth mitgeteilt und erläutert vom Seminar- und Turn-
lehrer Broschinski.

(Fortsetzung.)

Nach uns geht der Hauptzweck der Gymnastik in seine
einzelnen Teile zergliedert.

1. Gesundheit des Leibes, ungetrübte Selbsterkenntnis des Geistes.

Für den Verlust der Jugendkraft und Gesundheit, sagt ein

So geht es auf der Welt. —

Während der nächsten Tage ging es uns, dank meiner Weis-
heit, recht erträglich. Bei Nacht schliefen wir uns in irgend einen
Schuppen und schliefen sogar in einem leerstehenden Schafstall. n.
Aber das Geld ging zu Ende und wir waren weder in der Residenz,
noch — wie wir sogleich sehen werden — aus dem Bereiche der
Gefahren.

Eines Tages kamen wir todtmüde und hungrig wie die Wölfe
in ein Städtchen, nicht wissend, wo wir etwas zu essen bekommen
würden und wo unser Haupt in der Nacht ruhen sollte.

In einem Häuflein hielten wir Rath. Was anfangen
ohne Geld, ohne Papiere, ohne Brod und mit so viel Hunger?
Das war die Frage. Auf einmal rief ich jubelnd: „Heureka, wir
sind gerettet.“ Dann schlug ich mit der Faust auf meine Stirne,
gerade auf den Fleck, wo meine Augenbrauen zusammengewachsen
waren, so daß der noch nicht vernarbte Nabelstich des Knaben
Schmerzreich mir entwichen war. Aber diesmal sollte diese
Angelsicht, davon war ich fest überzeugt, keine trübe Vorbe-
deutung sein.

Mein Kamerad sah mich verwundert an und sagte ängstlich:
„Kannst Du zaubern, weißer Jakob? Ich bin wieder mit
meinem bishigen Verstand am Rande. Aber das sag' ich Dir gleich,
bitteln und flehen will ich nicht und noch weniger jemand todt-
schlagen.“

„Unfinn!“ entgegnete ich halbentsetzt. „Ich habe noch genug
mit dem Herrn Furio! Ich weiß etwas anderes, unsere Rettung
trägt ja Du in der Tasche.“

„Ich?“ fragte er mit dummem Grinsen.

„Ja, Du, Du hast noch einige silberne Knöpfe, die verkaufen
wir. Dann haben wir in Hülle und Fülle und können fragen:
Was kostet der Palast des Herrn Rottenkopf?“

„Herrje, bist Du aber ein Rekl!“ rief er verwundert. „Das
häre mir nie eingefallen, Du bist und bleibst eben der weise Jakob.“

weiser Mann, entschädigt uns nichts. — Unsere größten Nöthe
stimmen darin überein, daß reine Luft, frisches Wasser, gesunde
und mäßige Nahrung und hinlängliche Körperanstrengung die
Quellen der Gesundheit seien. Aber vergebens suchen wir
in den 3 Reichen der Natur und in den 5 Erdtheilen Ge-
sundheitsmittel, wenn wir die Hand der Natur so ganz verlassen
und mit bequemer Nutzlosigkeit in den Schoß des Luxus und der
Ruhe sinken. — Jedermann weiß das, aber nicht jeder sieht es
ein. — Du bist schwach und elend durch Leidenenschaften zc. —
Innerliche Mittel sollen dir helfen; das ist lächerlich, sie werden
dir so wenig helfen als K's Gebet für schlatterichte Waden. —
Man höre den Arzt Fuller: „Gymnastik verhält sich zur Arznei-
kunst wie die Bandage zur Chirurgie; sie ist ein Hilfsmittel zc.“
Wenn die Gymnastik weiter nichts, gar nichts bezweckt als Ge-
sundheit und Frohsinn, so müßten wir sie zur allgemeinen Sitte erheben.

2. Abhärtung, bessere Leitung der Sinnlichkeit und männlicher Sinn.

Der Tag unserer Geburt versetzt uns in gefährliche Nachbar-
schaft, unter Millionen Wirkungen der Elemente, der Geschöpfe und
Begebenheiten. — Kraft und Festigkeit des Geistes und Leibes
sind die wichtigsten Eigenschaften, die der Mensch besitzen kann. —
Was ist das, was uns entwerthet? Es ist zerstückelnde Sinn-
lichkeit (glimpflicher „seiner Ton“ genannt), die auf europäischem,
auf deutschem Boden mit orientalischer Gedeihen wuchert. — Ich
kannnte einen Knaben, der in bloßen Füßen auf dem Eise glitschte.
Das Mitleid schenkte ihm Schuhe, aber er zog sie aus, wenn er
glitschen wollte. Man denke sich den Mann in Pelztiefeln dagegen!
— Verärgelte Kinder sind als Männer Sklaven. — Arbeiten sind
für junge Leute der Vorwand ihres künftigen vollkommeneren
Zugewandts. — An das Baden gewöhnt, scheuen die Knaben
das Wasser noch nicht, wenn die Füßchen schon überfroren sind. —
Einer meiner Knaben legte sich aus ganz freier Entschliebung bei
heißer Januarkälte in einem Bache nieder, der wegen des raschen
Fließens schwer zu durchwaten war. Er hielt es so lange aus, bis seine Haut
wie Scharlach wurde. — Sollte es denn nicht dahin zu bringen
sein, daß Nervenkraft und männlicher Sinn so Mode würden wie
Nervenschwäche und Empfindlichkeit seit mehreren Jahren Mode-
krankheit geworden sind?

3. Stärke und Geschick. — Gegenwart des Geistes und Muth in Gefahren.

Ob die Gymnastik fähig sei, diese Eigenschaften zu befördern,
bedarf keines Beweises, es ist allgemein anerkannt, daß man
gewöhnlich hierin den einzigen Zweck derselben setzt.

4. Thätigkeit des Leibes und Geistes.

In zu engen Kleidern fühlt man sich träge und unfähig zu
allem. Ich warne die Eltern recht dringend, ihre Kinder in sog.
knappen Kleider zu werfen; sie sind wahrhaftig fähig, dem jungen
Menschen eine Wendung des Charakters zu geben, die er ohne diesen
Zwang nicht genommen haben würde. — Wir haben ein Kleid,
das uns weit näher liegt, als das vom Schneider, ich meine den
Körper. Sind seine Muskeln nicht von den ersten Jahren her
geübt, seine Nerven gestärkt, — so wirkt diese Unbehilflichkeit nur
gar zu leicht auf den Geist. — Ein habitueller Mißgebrauch der
physischen Kräfte zerstört nur zu leicht die — moralischen und
geistigen. Ist das im Grunde etwas anderes als: „Müßiggang
ist des Lasters Anfang?“

5. Gute Bildung des Körpers — Schönheit der Seele.

Ganz besonders starken Einfluß auf die Körperlichkeit der
Griechen hatten die gymnastischen Übungen. Man übe alle
Glieder. — Ja man verstand die Kunst, da Fleisch anzusetzen,
wo es fehlte, wenn dieser Fehler, so scheint es mir, durch Mangel
der Circulation veranlaßt war; man machte fette Leute mager und
zu magere fleischicht. — Nicht so bei uns! Gegen einen gut ge-
formten Menschen stellen wir immer einen ziemlichen Haufen solcher,
die bald so, bald so, bald weniger, bald mehr mißgestaltet sind. —
Der Körper von Gelehrten zc., die viel sitzen, ist durch Mangel
an Bewegung, wo nicht ruiniert, doch ganz ohne Ebenmaß. Andere
sind steif, plump, ungeheißt, verkrüppelt, grade durch das Gegen-
theil, nämlich durch zu schwere Arbeit. Finden wir nicht die
größeren Gesichtszüge mehr auf dem Lande als in den Städten? —
Wie soll das Ebenmaß des jugendlichen Körpers erhalten werden,
wenn wir sie zur Zeit des Wachstums, das ist ja eben zu der Zeit,
wo die Natur daran arbeitet, um dieses Ebenmaß zu entwickeln,
falsch behandeln und der Natur durch zu vieles Ruhen oder
zu großes Anstrengen entgegen arbeiten? — Eine gute Erziehung
wird und muß beide Extreme vermeiden. — Unschuld, Unbefangen-
heit, Frohsinn und Thätigkeit sind die Meisterbildner des Men-
schen; gymnastische Übungen begünstigen sie alle vier. *)

*) Anmerkung: Cicero, der berühmteste Redner der alten Römer, sagt:
„Die Würde der Gestalt muß man durch gute Gesichtsfarbe erhalten, die
Gesichtsfarbe durch Körperübungen.“

Bermischtes.

— Bochum, 28. Mai. (Zum Streit.) Nachdem die Behörden ange-
fangen haben, dem Streik-Union ernstlich zu Leibe zu gehen und die Haupt-
aufwiegler, die zur Socialdemokratie nähere Beziehungen zu haben scheinen,
hinter Schloß und Riegel zu bringen, schreibt die „Ab. W. Z.“, wozu
Herr Füssangel, der Redakteur der ultramontanen „Westfälischen Volks-
zeitung“ das Spiel verloren und daß es Zeit ist, sich selbst zu salbieren.
Nach dem Wahlpruch der Sechsenpresse: „si fecisti, nega“ drapiert er sich
daher in der heutigen Nummer seiner Zeitung in den Mantel der Unschuld
und erklärt mit Empörung, er habe „nicht allein vor Ausbruch des Streiks
die Vergleiche vor Einstellung der Arbeit entschieden gemahnt, sondern sei

Wie erlöst schritten wir durch das Marktgewühl, denn es
wurde gerade der Jahrmart abgehalten, und ließen uns anstarren.
Die Leute sahen sich einen Kleinen, ohne dafür bezahlen zu müssen.
Wir fanden bald einen Goldschmiedeladen, und als wir ein-
traten, flüchtete der Verkäufer hinter den Ladentisch, denn er mochte
bei dem Anblicke des mit einem Knüttel bewaffneten Kleinen und
seines Kleinkindes wohl sofort Mord und Todtschlag wittern. Der
Fadenstopp trat sehr stolz auf, er nestelte sofort seinen Schoß aus
dem Lederbeutel und trug sein Anliegen vor.

Der Besitzer der hier ausgestellten Schätze wog die Knöpfe
in der Hand und sagte ganz ängstlich: „Ich muß die Knöpfe an
meinem Probierstein auf ihre Echtheit untersuchen, bitte um einige
Augenblicke Geduld.“

Er winkte seinen zwei Gehilfen, die unsere Finger mit Habichts-
augen bewachten, und ging davon.

Endlich trat der Juwelier wieder ein, er schien weit muthiger
zu sein, als vorher. Auf dem Fuße folgten ihm zwei — Polizei-
diener mit gewaltigen Schnauzbärten und diese beiden legten uns
die Rechte auf die Schulter und brüllten: „Ihr seid verhaftet,
vorwärts marsch auf's Rathhaus!“

Gätte die Erde sich vor uns aufgethan, so konnten wir nicht
ärger erschrecken, und ich stammelte nur:

„Meine Herren, ich verstehe aber nicht...“

„Maul gehalten!“ donnerte man mich an, „man kennt die
Redensarten schon.“

Mit gesenkten Köpfen wandten wir vor den Wächtern des
Gefänges her und ich konnte nur noch im ersten Aufschrecken dieser
unerhörten Entehrung ausrufen, wie weiland der gefolterte Student
von Alm: „Meine Unschuld ist meine Stärke!“

Aber mit meiner Stärke war es nicht weit her, besonders als
die Marktleute draußen eine Gasse bildeten und uns verhöferten.
Endlich erreichten wir das Rathhaus und wir wurden sofort
einzeln verhört.

(Fortsetzung folgt.)

auch während der Streikbewegung nicht müde geworden, seinen ganzen
Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Vergleiche auf dem Boden des
Gefehes blieben. Auch dürfte er sich behaupten, daß seine fortgesetzten
Näherungen an die katholischen (1) Vergleiche der öffentlichen Sicherheit
werthvollere Dienste geleistet haben, als die Bajonette des Militärs. (1)
Gerade der katholischen Presse (1) habe man es mit zu verdanken, daß der
größte Streit, den Deutschland jemals gesehen, in so ruhiger und gefeh-
mäßiger Weise verlaufen sei. Welcher Unbefangene kann das lesen, ohne
einen tiefen Seel vor so widerlicher Deutlichkeit zu empfinden. Es ist aller-
dings wahr, daß Herr Füssangel vor dem Ausbruch des Streiks gewarnt
und ein paar Male den Arbeitern empfohlen hat, auf dem gefehlichen
Boden zu bleiben, das thun ja aber alle Vögel, um, wenn die Dinge schief
gehen, sich nachträglich rechtfertigen zu können. Derselbe Füssangel ist aber
nicht müde geworden, in jeder Nummer seines Blattes, während der ganzen
Dauer des Streiks Zechenverwaltungen zu verleumden, Beamte zu ver-
dächtigen, Schauergerichten über die Nothgefahren zu erfinden und die
auschweifendsten Forderungen unverständlicher Schreibweise unbedenken für
„sehr beschaffen und gerecht“ zu erklären. Noch in der gestrigen Nummer
seines Blattes wärmt er die längst widerlegten Märchen von rohen Neuerungen
von Zechenbeamten gegenüber den wieder ansehenden Vergleichen auf. Eine
Verichtigung der von ihm erfindenen oder ihm aufgebundenen Kläuber-
geschichten hat er niemals gebracht, wenn sie ihm nicht pregeheilig abge-
zungen wurde, und geschah das einmal, wie mit der Frage betr. die Zechen-
Wienbahlsbant, so hat er die Dreistigkeit, diese Verichtigung für eine „leere
Ausflucht“ zu erklären, oder in einem anderen Falle zu versichern, die
Sache sei doch wahr, sie betreffe nur eine andere Zechen, deren Namen er
natürlich sorgfältig für sich behält. Er brüht sich heute sogar selbst, daß
er in der von ihm abgefassten Resolution, welche in der Freitagssammlung
auf dem hiesigen Schützenhofe abgelehnt wurde, den Zechenverwaltungen
und den Behörden „bittere Wahrheiten“ gesagt, soll heißen boshafte und
unbegründete Beschuldigungen gegen dieselben erhoben habe, wie er dann
weiter verlangt, die Behörden sollten mit derselben Energie wie gegen das
Streik-Comité gegen die Arbeitgeber einschreiten, deren „Halsstarrigkeit und
Eigennutz die Arbeiter in den Verzweiflungskampf getrieben“ habe. Den
verhafteten Weber, der bekanntlich dem Kapital den Krieg bis aufs Messer
ankündigt, bezeichnet er als der gemäßigten Richtung im Streik-Comité
angehörend, und erklärt deshalb seine Verhaftung für einen großen Fehler.
Wenn trotz der unermüdlichen Heereien der kirchlichen Presse und nament-
lich der Westfälischen Volkszeitung nur wenige stärkere Gefehesverlegungen
während des Streiks vorgekommen sind, so stellt das der gefunden und
ehrenwerthen Gesinnung der überwiegenden Mehrzahl der Bergarbeiter, die
bei all dieser Aufwiegelung ihre Besonnenheit bewahrt, das lobens-
werthe Zeugnis aus. Zu dieser Haltung sind sie aber nicht durch Herrn Füssangel
veranlaßt worden, sondern sie haben sie trotz seiner schändlichen Machina-
tionen beobachtet. Es ist höchst bedauerlich, daß das Gefeh seine Handhabe
zu bieten scheint, um ein so gemeingefährliches Individuum, wie es Herr
Füssangel ist, unschädlich zu machen.

Bochum, 29. Mai. Die Mitglieder des verhafteten Auslandsaus-
schusses sind gestern Abend aus der Haft entlassen worden.

Röln, 29. Mai. Die Auslandsbewegung im Ruhr-Kohlen-
bezirk eilt ihrem Ende entgegen; täglich fahren mehr Vergleiche an und
es ist anzunehmen, daß mit Ablauf der vom Vergleichsverein empfohlenen
Frei zur Wiederaufnahme der Arbeit die Vergleiche allenthalben die ge-
wöhnliche Thätigkeit wieder aufgenommen haben werden. Die Heher haben
also weiter nichts erreicht, als die theilweise Verlängerung des Ausstandes
um 8-14 Tage, d. h. also eine Verlängerung des Grubenbesizers und
Arbeitern zugefügten Schadens. Daß die ultramontane Presse bei der Auf-
hebung der Leute erheblich mitgewirkt hat, wird u. a. dadurch bewiesen,
daß die Westfälische Volkszeitung in Bochum, deren Chefredacteur Dr. Füs-
sangel gestern ein polizeiliches Verhör zu bestehen hatte, mittheilt, dieser
ultramontane Redakteur habe den Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit
verfaßt, welcher in der Bochumer Freitagssammlung vorgelegt, aber nicht
angenommen wurde. Dieser Aufruf war nämlich, wie schon früher
erwähnt, so abgefaßt, daß er mehr aufreizend als beschwichtigend wirken
müßte. Es hieß in diesem Schriftstück gleich nach der Aufforderung zur
Wiederaufnahme der Arbeit: „Es ist uns nur zu wohl bekannt, wie wenig
Grund viele von Euch haben, den Arbeitgebern mit Vertrauen entgegen-
zukommen. Man hat Euch zu oft schon getäuscht, zu oft schon vergessen,
daß auch der Arbeiter ein Mensch ist und auf ein menschenwürdiges Dasein
Anspruch hat.“ u. s. w. Bezeichnend für die Gesinnung mancher Führer
der Bergarbeiter mag die der Ab. W. Ztg. aus Dortmund gemelte Thät-
sache sein, daß eine am 25. März 1875 geborene Tochter des Redactors der
Kaiser-Abordnung, Schreiber, den im katholischen und auch im evangelischen
Kalender sicherlich nicht zu findenden Namen Kassaline führt. In dieser
Namensgebung darf man allerdings den Ausdruck einer starken Verehrung
Ferdinand Kassalens, des Vaters der Socialdemokratie, seitens des Vaters
der Kassaline erblicken.

Quisburg, 29. Mai. (Ein schwerer Brand) hat in verfloßener
Nacht die hiesige Firma Lehnerting u. Comp. (Agentur und Kommissions-
geschäft) betroffen. In dem von derselben im vorigen Jahre neu erbauten,
in diesem Jahre erst in Betrieb gekommenen, am Hafen gelegenen fünf-
stöckigen Speichergebäude mit Elevatorbetrieb ist um 2 Uhr nachts Feuer
ausgebrochen und bis 4 Uhr war das riesige Gebäude, das bis oben voller
Frucht lagerte, gänzlich ausgebrannt. Nur die nackten Mauern stehen noch
und diese sollen durch den Brand so gelitten haben, daß vollständiger Ab-
bruch nöthig sein dürfte. Der hauptsächlich aus Eisen erbaute Elevator,
welcher vor dem Speicher stand, ist umgestürzt und mit dem oberen Theil
in den Hafer gefallen, gerade da, wo bei Ausbruch des Brandes noch Schiffe
lagen. Besonders ein Schiff, welches genau vor dem Elevator vor Anker
lag, war sehr gefährdet, jedoch gelang es, dasselbe noch außer dem Bereich
der Flammen zu bringen; es mußte aber fortwährend mit Wasser besoffen
werden und die Schiffsmannschaft mußte in arger Gluth arbeiten. Da der
Hafer dicht voller Schiffe liegt, war überhaupt für diese die Gefahr groß.
Glücklicherweise trieb der Wind vom Hafen ab, so daß die Flammen nicht
nach den Schiffen zu schlugen. Der Feuerwehrgelände es, den Brand soweit
auf den Heerd zu beschränken, daß nur die zum Speicher der Firma
Lehnerting u. Comp. gehörigen Nebengebäude abbrannten. Ferner sind 4
oder 5 Eisenbahn-Kollwagen, die zum Be- oder Entladen vor dem Speicher
bereit standen, mit verbrannt. Von diesen steht nicht nur das eiserne Ge-
riebe auf den Rädern. Aus dem zum Speicher gehörigen, nebenan erbauten
Comptoir konnten die Handlungsbücher u. s. w. dadurch gerettet werden,
daß die Pulte und Schränke eingeschlagen wurden, um so alles schnell aus
dem Bereich der Flammen zu schaffen. Die Frucht, welche in dem Speicher
lagerte, ist — soweit nicht verbrannt — all auf den Erdboden gestunken,
da alle Böden des fünfstöckigen Gebäudes gänzlich verbrannten und ein-
stürzten. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

(Ein eigenthümlicher Unglücksfall) ereignete sich dieser
Tage bei Oldenburg. Das dortige Infanterie-Regiment war früh Morgens
aus der Stadt ausgerückt, um Compagnieübungen abzuhalten. Als
gegen die Mittagszeit eine Pause eintrat, lagerten sich die Soldaten auf
platter Erde. Die 2. Compagnie hatte sich in einem die Quade umhüllenden
Graben und am Wall niedergelassen und die Gewehre zusammengeheftet.
Dieselben waren mit sogenannten Plagpatronen geladen. Einer der Soldaten
machte sich nun mit dem Gewehre zu schaffen, unterlachte die Magazine
und machte Zieherlöcher. Dadurch waren die Waffen aus ihrer früheren
festen Stellung herausgerissen und plötzlich fiel ein Gewehr zu Boden
und entzünd sich. Der Lauf war auf die im Graben liegenden Soldaten ge-
richtet und der Schuß traf einen Soldaten. Der Provost der Patrone
schlug ihm durch den Helm und drang in den Hinterkopf. Mit einem lauten
Aufschrei sank der todt getroffene bewußtlos zusammen. Nach einer kurzen
Viertelstunde war der Todtschlag beendet, und der Soldat hauchte in den
Armen seines Offiziers seinen Geist aus.

Meisen, 29. Mai. (Vollenbruch.) Vergangener Nacht ist über
hiesige Gegend ein von dreifachem Gewitter begleiteter Vollenbruch
niedergegangen, welcher den Damm der Leipzig Dresdener Eisenbahn auf
Kilometer unterhalb, den Verkehr mit Berlin unterbrochen, überall
Wege, Gärten, Felder furchbar verunstaltet und vielfach Nöthigung der
Wohnungen und Ställe nöthig gemacht hat. Menschenleben sind nicht zu
bessagen.

(Für ein Fenster unter den Linden) in Berlin am Tage
der Vorbereitung des Kaisers und des Königs von Italien wurden, wie man
auswärtigen Blättern schreibt, am Sonntag 160 Mark und später sogar
600 Mark gezahlt. Ein Platz im Parterre des Cafe Bauer war dem Publi-
cum mit 16 Mark und später sogar mit 28 Mark nicht zu theuer.

(Sachseher t.) Der Besitzer der berühmten Bitterquellen Hunyadi
Janos, Andreas Sorlechner, ist, 76 Jahre alt, gestorben. Sorlechner, der
vor 25 Jahren, vor Entdeckung der Quellen auf seinem Weingarten be-
schneider Tuchhändler war, hinterläßt viele Millionen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 31. Mai. (Kirchenconcert.) Das gestern Nachmittags in
der Nicolai-Kirche stattgefundene Concert des hiesigen, ev. Kirchenchors
hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Eingeleitet durch ein
Orgelspiel des Herrn Organisten Fipp aus Rangenichswald, welcher
schon durch dieses Vorspiel den Künstler verrieth, sang der Kirchenchor den
Psalm 93: „Der Herr ist König.“ Hell und klar sang es durch die mächtigen
Hallen, Zeugnis ablegend von der gelingenden Thätigkeit und Leistungs-
fähigkeit genannten Chors. Einer Frage von Joh. Seb. Bach, welche mit
vielen Talent von Herrn Fipp zum Vortrag gebracht wurde, folgte ein
Voll-Solo, gesungen von Herrn Siebdrat. Die Vortragsweise des ge-
nannten Herrn ist eine wirklich schöne, rund und voll klingend, dabei
das Piano ganz und fein. Herrn Siebdrat gebührt volle Anerkennung für
das Geleistete. Doch noch schöneres fand uns bevor. Nach Gelang eines
dreistimmigen Frauenchors, trat Frau Vantassier Schmoedel auf, um
mit gefühlvoller, zu Herzen gehender Stimme das „Nachtlied“ von Beethoven

